©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Hercynia N. F., Leipzig 14 (1977) 4, S. 447–463

Aus der Sektion Biowissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
Wissenschaftsbereich Zoologie (Wissenschaftsbereichsleiter: Prof. Dr. J. O. Hüsing)

Das Vorkommen der Entenvögel (Anatidae) im Kreis Bitterfeld unter besonderer Berücksichtigung der ausgekohlten Braunkohlengruben[1]

Von
Uwe-Volkmar Köck

Mit 12 Abbildungen

(Eingegangen am 16. Juli 1976)

Inhalt

1. Einleitung 447
2. Charakteristik des Gebietes 447
3. Beobachtungsmaterial und Methodik 449
4. Spezieller Teil 449
5. Zusammenfassung 462
Schrifttum 462

1. Einleitung

Die Bedeutung der Grubenseen in ausgekohlten Braunkohlentagebauen als Brut-, Rast- und Nahrungsgebiete für viele Vogelarten ist in zahlreichen Veröffentlichungen zum Ausdruck gebracht worden. Der Braunkohlenbergbau hinterließ in der Bitterfelder Gegend mehrere dieser Gewässer, die sich zu Anziehungspunkten für die Vögel entwickelten, was von Bott (1957) und Sperling (1970) dargestellt wird.

2. Charakteristik des Gebietes

Der Raum Bitterfeld läßt sich klar in die Ebenen im Westen, die Talniederungen der Mulde und das Heideland im Osten gliedern und liegt an der Grenze des Regenschattenbereiches des Harzes (Niederschläge um 500 mm). Bis auf die Mulde und einige kleinere Bäche gibt es keine größeren natürlichen Gewässer.

Das Grubengebiet erstreckt sich westlich der Stadt etwa bis zu einer Linie, die Roitzsch mit Ramsin verbindet, wird im Norden von Wolfen und im Süden von der Bahnlinie Halle – Bitterfeld begrenzt. Nordöstlich der Stadt befindet sich jenseits der Mulde das größte Grubenrestloch des Kreises. Um die unter dem Muldebett lagernde Kohle zu gewinnen, wurde der Fluß hier hindurchgeleitet und seit 1975 aufgestaut. Die Restlöcher haben eine Größe von 30 bis 400 ha und schneiden bis zu 30 m Tiefe in die ebene Landschaft ein. Im Laufe der Zeit füllten sie sich zum Teil mit Wasser. Charakteristisch sind steile, kahle, von Erosionsrinnen durchfurchte Böschungen, flächenhafte Abspülungen und haldenähnliche Inseln im Wasser.

Von 12 der im Gebiet befindlichen Gruben liegen Beobachtungsergebnisse vor. Im folgenden soll von diesen eine Kurzcharakteristik gegeben werden:

[1] Herrn Prof. Dr. J. O. Hüsing zum 65. Geburtstag gewidmet.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Zu einer Gruppe lassen sich die Gruben „Johannes", „Erich", „Leopold" und „Richard" zusammenfassen. Bott (1957) stellt sie in die Kategorie der Gruben ohne jeglichen Vogelbesatz, was auch heute noch grundsätzlich zutrifft.

Die Grubengewässer der Gruben „Theodor I", „Ferdinand" und „Vergißmeinnicht" haben nur während der Zugzeiten und im Winter eine größere Bedeutung als Rastgewässer. Sie sind oligotroph und besitzen nur eine spärliche Ufervegetation. Daraus folgt auch ihre Nutzung für Naherholungszwecke im Sommerhalbjahr („Ferdinand", „Theodor I") und für die Fischwirtschaft (Forellenmast in Netzkäfigen in den Gruben „Vergißmeinnicht" und „Theodor I").

Die Gruben „Freiheit" und „Goitsche" sind im Zuge von Tagebauneuaufschlüssen wieder aufgefüllt worden. Erstere war Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre Brut- und bedeutendes Rastgebiet für die Entenvögel.

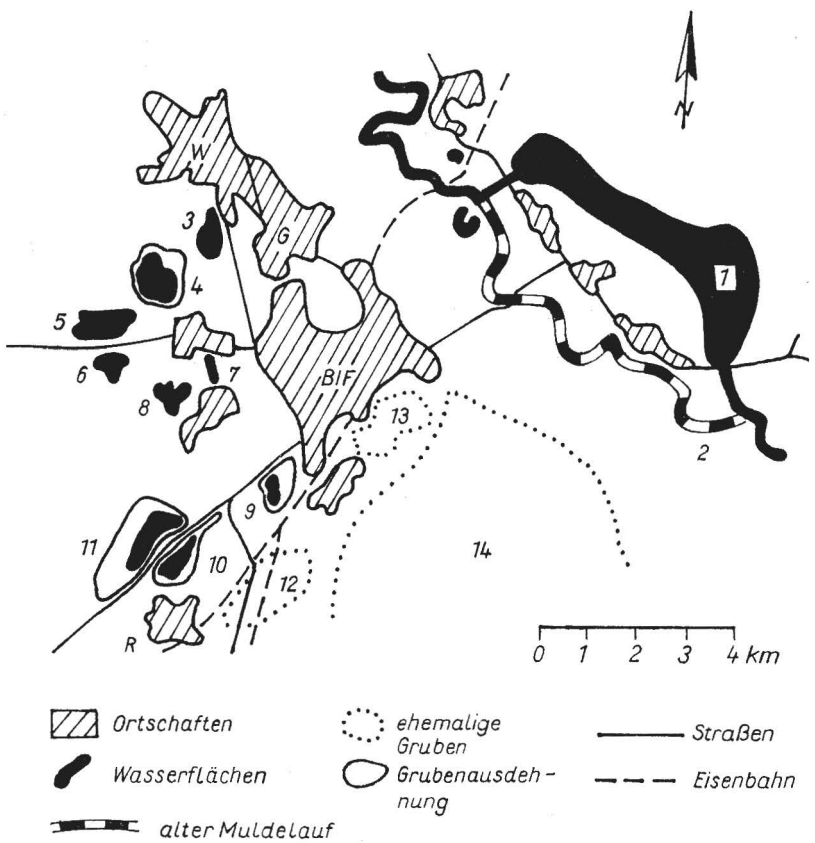

Abb. 1. Das Untersuchungsgebiet (nach einer Schulkarte verändert)
1 Muldestausee; 2 Mulde; 3 Grube „Johannes"; 4 Grube „Hermine"; 5 Grube „Ferdinand"; 6 Grube „Erich"; 7 Grube „Richard"; 8 Grube „Vergißmeinnicht"; 9 Grube „Theodor II"; 10 Grube „Theodor I"; 11 Grube „Auguste"; 12 Grube „Freiheit"; 13 Grube „Leopold"; 14 Grube „Goitsche"; BIF – Bitterfeld; G – Greppin; R – Roitzsch; W – Wolfen

In die Gruben „Hermine" und „Theodor II" werden warme Industrieabwässer eingeleitet, die das winterliche Zufrieren lange hinauszögern. Das Einschwemmen von Kraftwerksasche führt zu flachen, kahlen Ufern, die von den Enten gern zum Ruhen

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

aufgesucht werden. Die sich dadurch ständig verkleinernde Wasserfläche führte zur Aufgabe der Grube „Theodor II" als Rastgewässer. Die Grube „Hermine" ist nach der Grube „Auguste" der bedeutendste Rastplatz und gleichzeitig der Hauptüberwinterungsplatz im Gebiet.

Die Grube „Auguste" nimmt eine Fläche von etwa 300 ha ein. Ein Drittel davon entfällt auf eine freie Wasserfläche. Seit der Einstellung des Förderbetriebes 1949 entwickelte sich in dem flach und sumpfig auslaufenden Südwestteil eine Sumpfvegetation mit ausgedehnten Phragmites- und Typhabeständen. Die hier aus dem Wasser ragenden flachen Kohlebänke sind der bevorzugte Aufenthaltsort der Schwimmenten. Bott (1957) konnte damals bereits 22 Brutvogelarten feststellen. Das Artenspektrum hat sich durch die fortschreitende Verlandung verändert und die Zahl der brütenden Arten erhöht.

Der Mulde mit ihren Altwässern kommt selbst während der regelmäßigen Überschwemmungen ihrer Aue nur eine geringe Bedeutung zu. Erst mit dem Zufrieren der Grubenseen sammeln sich auf dem Fluß die Überwinterer. Die stark bewachsenen Ufer und die abwechslungsreiche Aulandschaft bieten jedoch gute Nistmöglichkeiten.

3. Beobachtungsmaterial und Methodik

Die ersten Mitteilungen über das Vogelleben an den Gewässern des Kreises Bitterfeld liegen aus den 40er Jahren vor. Erst seit Mitte der 50er Jahre wird von den Mitgliedern der FG „Ornithologie" systematisch beobachtet. Es konnte somit, neben eigenen Beobachtungen aus den Jahren 1968–1976, das Fachgruppentagebuch ausgewertet werden. Ich möchte mich deshalb an dieser Stelle bei den Herren Berger, Bott, Dießner, Gärtner, Glatzel, Gnielka, Günter, Haenschke, Hartling, Heinl, A. u. M. Hinsche, Holst, Kant, Keil, Kiesel, Kittler, Kolbe, Kuhlig, Lichtenau, Michaelis, Müller, Ostermann, Proft, Püschel, Rauchfuß, Riccius, Rohr, Schiller, Schultze, Seupel, Sperling, Stützer, Tauchmann, Thiel, Weiner und Zülicke bedanken, die mit ihren Beobachtungen diese Arbeit erst ermöglichten. Mein besonderer Dank gilt den Herren F. Bott, U. Proft und O. Zülicke für ihre Unterstützung bei der Literatur- und Materialbeschaffung sowie Herrn Dr. R. Piechocki für die kritische Durchsicht des Manuskriptes.

Es lag somit aus 21 Jahren von über 500 Tagen Beobachtungsmaterial vor. Dieses verteilt sich sehr unterschiedlich auf die Jahre 1946, 1955, 1956, 1959–1976, so daß es nicht sinnvoll erschien, die Ergebnisse getrennt nach den einzelnen Jahren auszuwerten. Die Höchstwerte der jeweiligen Monatsdekade wurden deshalb über den gesamten Untersuchungszeitraum oder ausgewählter Zeitabschnitte summiert und in Diagrammen dargestellt. Besonders auffallende Zahlen mit großem Einfluß auf den Kurvenverlauf werden im Text genannt. Für die selten im Gebiet auftretenden Arten werden alle bisher erbrachten Nachweise aufgeführt.

4. Spezieller Teil

4.1. Stockente – *Anas platyrhynchos* L.

Die Stockente ist im Beobachtungsgebiet die häufigste Entenart und regelmäßiger Brutvogel. In der „Artenliste der Vögel des Kreises Bitterfeld" (1975) wird der Brutbestand mit 50 bis 250 Brutpaaren angegeben. Davon entfallen etwa 15 Paare auf das Grubengebiet. Besonders in den verlandeten Teilen der Gruben „Auguste", „Hermine" und „Theodor II" finden sich gute Brutmöglichkeiten. Der Boden ist in den Restlöchern der Braunkohlengruben bei starker Durchfeuchtung oft grundlos und macht eine systematische Erfassung des Brutbestandes unmöglich. Die Ermittlung der sich im April auf den Gewässern aufhaltenden Paare, die Registrierung führender Enten und zufällige

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Nestfunde lassen ein annähernd reales Bild entstehen, wobei die obigen Zahlen sicher nicht zu hoch liegen. Der früheste Nestfund datiert vom 17. 4. 1965 (Proft, Günther) und die letzte Brutente mit noch sehr kleinen pulli wurde am 17. 8. 1969 beobachtet. Das Brüten weit ab vom Wasser wurde von Bott (1975) und Köck festgestellt. Die Nachkommen der im Weichbild der Stadt an Leine und Strengbach brütenden Stockenten haben sich im Laufe der letzten Jahre mit weißen Hausenten verbastardiert und bevölkern die Gewässer der Stadt. Solch ein Bastarderpel, wie ihn auch Boback (1970) beschreibt, hielt sich mindestens vom 21. 9. bis 19. 10. 1975 sogar in der Grube „Theodor II" unter Stockenten auf.

Bereits Ende Mai/Anfang Juni sammeln sich besonders in den letzten Jahren nichtbrütende Enten und in der Mehrzahl Erpel im Grubengebiet, um dann hier zu mausern. Dieser Trend fand seinen bisherigen Höhepunkt mit 270 Exemplaren in der Grube „Auguste" Anfang Juni 1975. Dabei werden die Kohlebänke gern zum Ruhen und zur Gefiederpflege aufgesucht. Die Flachwasserbereiche und ausgedehnten Schilfbestände bieten den Enten ausreichend Nahrung. Ab Ende Juli steigen die Zahlen der beobachteten Stockenten dann allmählich an. Dieses ist unter anderem mit dem Eintreffen der Weibchen zur Mauser zu erklären, worauf der Fund einer gerupften adulten Ente hinweist, die sich noch am 29. 8. 1972 voll in der Schwingenmauser befand. Ende August setzt der Herbstzug ein, wie es auch Heyder (1952) für Sachsen angibt. In den letzten Jahren zeigt er in der 1. Septemberdekade einen ersten Höhepunkt. Die Ansammlungen erreichen ihr Maximum von mehreren hundert Exemplaren von Ende Oktober bis Mitte November. Danach sinkt der Bestand allmählich bis auf den Stand der Überwinterer ab. Die extreme Ausprägung des Dezembermaximums im Diagramm wird durch das Auftreten von über 2000 Enten in den Jahren 1959 und 1960 bedingt. Die Überwinterer konzentrieren sich besonders in der Grube „Hermine". Mit dem meist erst im Februar einsetzenden völligen Zufrieren der Grubenseen steigen die Ansammlungen auf der Mulde an, wobei das bisherige Maximum von 345 Exemplaren am 8. 2. 1972 erreicht wurde. Der Frühjahrszug verläuft an den Bitterfelder Gruben schwach und ohne besondere Höhepunkte, was auch Gnielka (1974) für die Mansfelder Seen feststellt. Ab Ende März werden nur noch die Brutpaare im Gebiet angetroffen.

Die nächtlichen Nahrungsflüge auf die Felder, unter anderen von Boback (1970), Gnielka (1974) und Heidecke (1967) erwähnt, konnten nicht festgestellt oder nur selten vermutet werden. Ich möchte mich deshalb der Vermutung Rutschkes (1975) anschließen, der diese Art des Nahrungserwerbes im Falle der Industrielandschaft im Bezirk Halle als möglicherweise nicht zutreffend bezeichnet. Im Bitterfelder Raum scheinen die Grubengewässer ausreichend Nahrung zu bieten.

Abschließend ist noch zu bemerken, daß mit der Auffüllung der Grube „Freiheit" am Anfang der 60er Jahre und dem verstärkten Zuschwemmen der Grube „Theodor II", die bedeutende Rastplätze darstellten, die Zahlen rastender und überwinternder Stockenten abgenommen haben.

4.2. Krickente – *Anas crecca* L.

Nach der Stockente ist diese Art die zweithäufigste Schwimmente im Grubengebiet. Am 7. 7. 1963 konnte Weiner mit der Beobachtung einer 6 pulli führenden Ente in der Muldeaue (Hahnrinne) den bisher einzigen Brutnachweis erbringen.

Alle vorliegenden Krickentenbeobachtungen lassen sich zeitlich in zwei Perioden stellen. Die erste fand durch die Zuschüttung der Grube „Freiheit" ihr Ende, in der fast alle Beobachtungen der Art gemacht wurden. Mit zunehmender Verlandung der flachen Teile der Grube „Auguste" entstand erneut ein günstiger Biotop (Beginn der 2. Periode). Im Seichtwasser über stark morastigem Grund, in dem *Juncus bulbosus* und *Myrio-*

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

phyllum spicatum ausgedehnte Bestände bilden, halten sich die Krickenten bevorzugt zur Nahrungssuche und in jährlich wachsenden Zahlen auf. Das bisherige Maximum wurde mit 155 Exemplaren am 11. 10. 1975 erreicht.

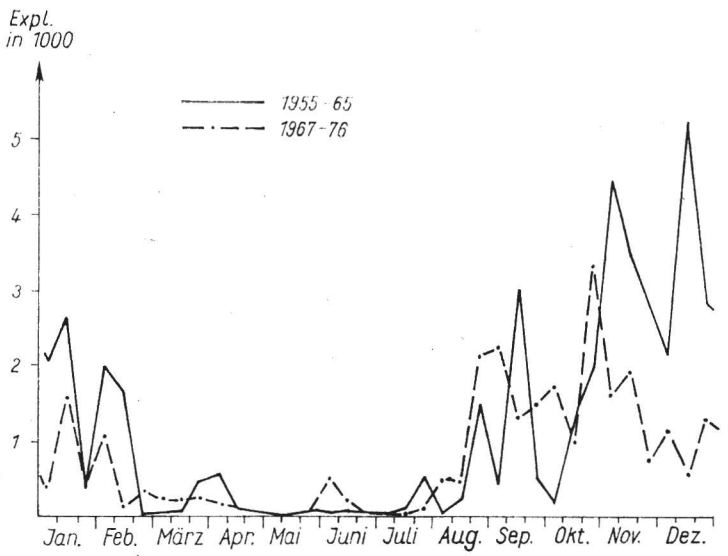

Abb. 2. Auftreten der Stockente an den Grubengewässern (Dekadensummen)

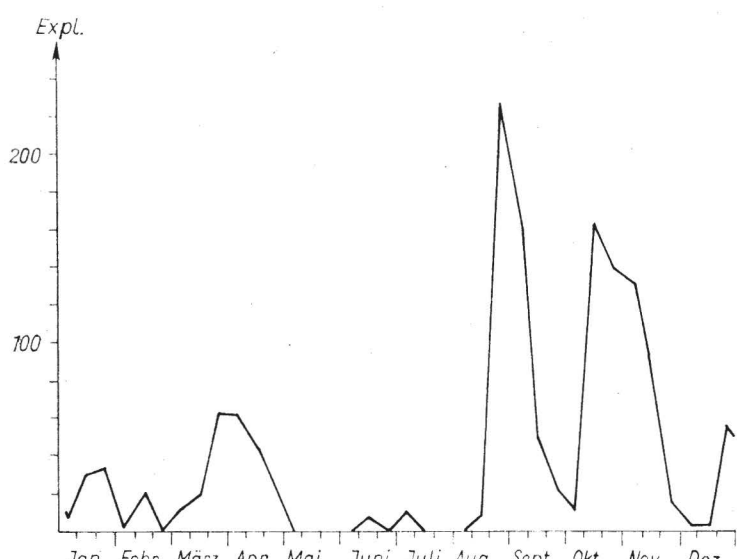

Abb. 3. Auftreten der Krickente im Untersuchungsgebiet (Dekadensummen)

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

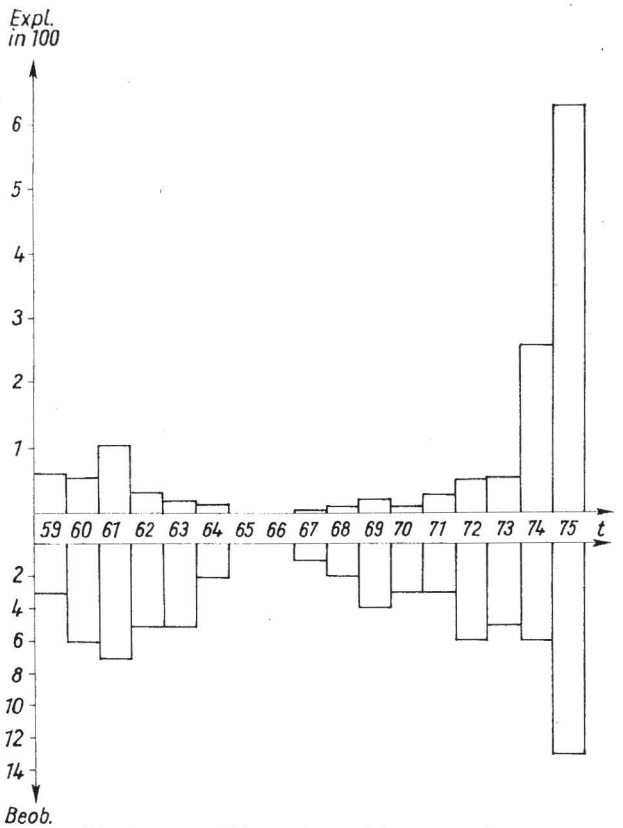

Abb. 4. Entwicklung des Krickentenvorkommens

Das Zuggeschehen entspricht dem allgemein bekannten Schema. Bereits die 3. Augustdekade erbringt das Maximum des Herbstzuges. Ein zweites breiteres Maximum erstreckt sich von Mitte Oktober bis Mitte November. Hierbei dürfte es sich nach Boback (1970) um nordische Durchzügler handeln, von denen je nach Temperatur- und Eisverhältnissen einige im Gebiet verbleiben, so im milden Winter 1960/61 bis zu 30 Exemplaren, und im Januar und Dezember 1974 etwa 20 Stück. Der Frühjahrszug erstreckt sich von Anfang März bis Ende April mit einem Höhepunkt um die Monatswende, ist jedoch nicht so ausgeprägt wie der Herbstzug, was auch Gnielka (1974), Kalbe (1957) und Tuchscherer (1968) feststellten. Aus den wenigen Angaben zum Geschlechterverhältnis deutet sich im Frühjahr ein 1:1-Verhältnis mit geringem ♂♂-Überschuß an, was sich mit den Angaben von Dittberner und Wall (1970) von Berliner Gewässern deckt. Einige Junidaten deuten auf ein gelegentliches Übersommern hin.

4.3. Knäkente – *Anas querquedula* L.

Sie ist ein spärlicher Durchzügler im Kreis Bitterfeld. Aus fast jedem Jahr liegt eine Beobachtung weniger, meist paarweise zusammenhaltender Knäkenten vor. Erstaunlicherweise zeigt sie nicht solch ausgeprägte Bindung an die Grubengewässer wie vorige Art. So wurde fast die Hälfte aller Nachweise in der Muldeaue erbracht. Die lange Aufenthaltsdauer eines Paares vom 11. 4. bis 2. 6. 1964 und die Beobachtung gepaarter Vögel Mitte Juni 1969 in der Muldeaue lassen einen Brutverdacht für diese beiden Jahre aufkommen.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Der Zugverlauf im Frühjahr entspricht dem anderer Gegenden. Er setzt in der 3. Märzdekade ein (früheste Beobachtung: 21. 3.) und ist Ende April abgeschlossen. Bei ab Mai beobachteten Enten dürfte es sich um Übersommerer bzw. Brutvögel handeln. Vom Herbstzug liegt erstaunlicherweise nur ein Nachweis von zwei Paaren vom 26. 8. 1975 vor. Jedoch erwähnte Melde (1973) das völlige Fehlen der Art im Herbst aus der Westlausitz ebenfalls. In der Artenliste der Vögel des Kreises Bitterfeld (1975) werden „. . . einige Winterbeobachtungen im Januar und Februar . . ." erwähnt, die aber auf Grund des ausgeprägten Zugvogelcharakters der Knäkente sicher einer Verwechslung und damit der Krickente zuzuschreiben sind.

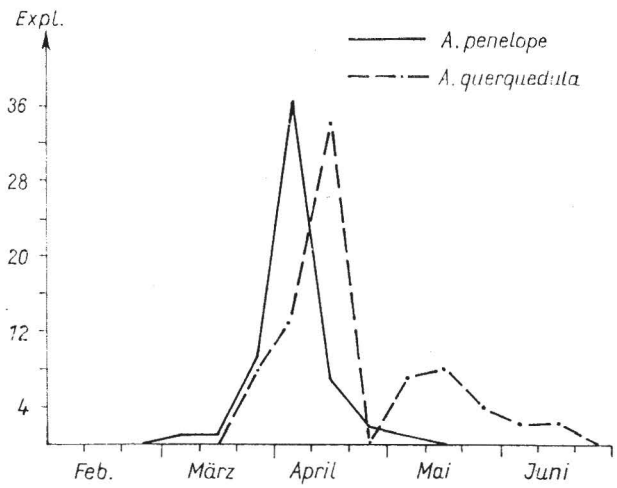

Abb. 5. Auftreten der Knäk- und Pfeifente während des Frühjahrszuges (Summe aller beobachteten Exemplare)

4.4. Schnatterente – *Anas strepera* L.

Die Schnatterente ist eine seltene Erscheinung an den Gewässern des Kreises Bitterfeld, dürfte jedoch sehr oft unter den zahlreichen Stockenten übersehen werden. Deshalb liegen nur 11 sichere Feststellungen mit insgesamt 35 Exemplaren von den beiden Gruben um Roitzsch und drei Beobachtungen von 2 bis 5 Exemplaren in der Zeit vom 14. 5. bis 2. 6. 1970 aus der Muldeaue vor. Eventuell fand in dieser Zeit ein Brutversuch statt. Die Beobachtungen aus dem Grubengebiet fallen in die Zeitspanne vom 9. 3. bis 15. 4. Höchstzahl: 4,4 Exemplare am 31. 3. 1964 in der Grube „Auguste" (Heinl). Herbstdaten fehlen völlig.

4.5. Pfeifente – *Anas penelope* L.

Diese Art tritt ebenfalls nur spärlich während der Zugzeiten in Erscheinung, wobei 14 Beobachtungen von den verschiedenen Gruben einer Maibeobachtung in der Muldeaue gegenüberstehen. Nach den wenigen Daten entspricht der Zugverlauf dem von Heyder (1952) für Sachsen angegebenen. Im Frühjahr erstreckt er sich von Anfang März bis Anfang Mai, mit der Kulmination um die Monatswende März/April. Das absolute Maximum erbrachte der 2. 4. 1976 mit 26 Exemplaren (Köck). Vom Herbstzug liegen nur einzelne Beobachtungen von Ende August bis Ende Oktober vor.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

4.6. Spießente – *Anas acuta* L.

Die Spießente wurde bisher 15mal ausschließlich für das Grubengebiet mit insgesamt 34 Exemplaren nachgewiesen. Dabei werden die beiden Grubenseen bei Roitzsch bevorzugt.

Der Zugverlauf entspricht dem, den Tuchscherer (1968) für den Torgauer Großteich angibt, wobei jedoch nur die Hauptzugzeit im Frühjahr von Mitte März bis Anfang April Nachweise erbrachte. Dabei handelt es sich meist um kleine Gruppen bis zu maximal vier Exemplaren. Das insgesamt doch sehr spärliche Auftreten während des Frühjahrszuges liegt sicher mit in den Biotopansprüchen der Art an das Rastgebiet begründet, wie sie von Dittberner (1968) beschrieben werden. Es ist daher aber nur schwer erklärlich, warum keine Beobachtungen aus der oft überschwemmten Muldeaue vorliegen. Die größeren Zahlen im Frühjahr decken sich mit denen anderer Autoren, die einen Schleifenzug vermuten, wie Creutz (1971), Zimmermann in Boback (1970). Daraus ließen sich auch die wenigen Beobachtungen von Ende September bis Ende Dezember erklären.

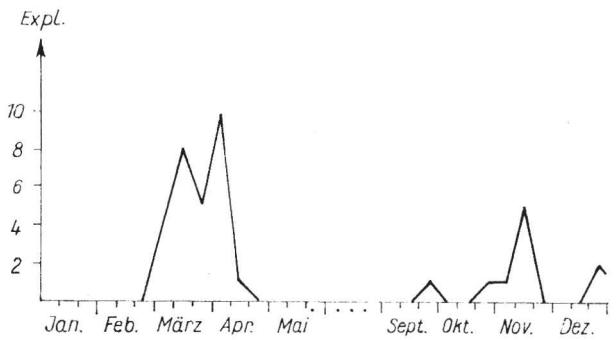

Abb. 6. Auftreten der Spießente an den Grubengewässern (Summe aller beobachteten Exemplare)

4.7. Löffelente – *Spatula clypeata* (L.)

Die Löffelente gelangt besonders auf dem Frühjahrszug regelmäßig zur Beobachtung. Die mit zahlreichen Wasserpflanzen bewachsenen Flachwasserbereiche der Grube „Auguste" sind ein bevorzugter Aufenthaltsort, wo sie meist mit untergetauchtem Kopf der Nahrungssuche nachgeht. In der Regel halten sich die Löffelenten getrennt von anderen Entenarten auf.

Der Frühjahrszug setzt in der 3. Märzdekade ein und zieht sich bis zum Ende der 2. Aprildekade hin. Meist werden einzelne Paare, selten größere Gruppen festgestellt. Das absolute Maximum von zusammen 20 Exemplaren in den Gruben „Hermine" und „Auguste" vom 2. 4. 1976 hat deshalb einen entscheidenden Einfluß auf den Kurvenverlauf. Ab Mai bis in den Juli hinein traten wiederholt für kurze Zeit übersommernde Löffelenten in der Grube „Auguste" auf. Die größte Gruppe von 5,1 Exemplaren sah hier Bott am 15. 5. 1964. Die wenigen Herbstnachweise erstrecken sich von Ende August bis Mitte November. Eine Februarfeststellung von 2,2 Exemplaren am 16. 2. 1961 in der Grube „Theodor II" (Zülicke) deutet auf eine Überwinterung in diesem milden Winter oder einen extrem frühen Zugbeginn hin.

4.8. Kolbenente – *Netta rufina* (Pallas)

Es liegen nur drei Nachweise der Art vor:

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

18. 9.–3. 10. 1955	0,1	Grube „Hermine" (Bott)
19. 9. 1955	1	Muldeaue (Kuhlig)
9. 3. 1976	1,0	Grube „Ferdinand" (Köck)

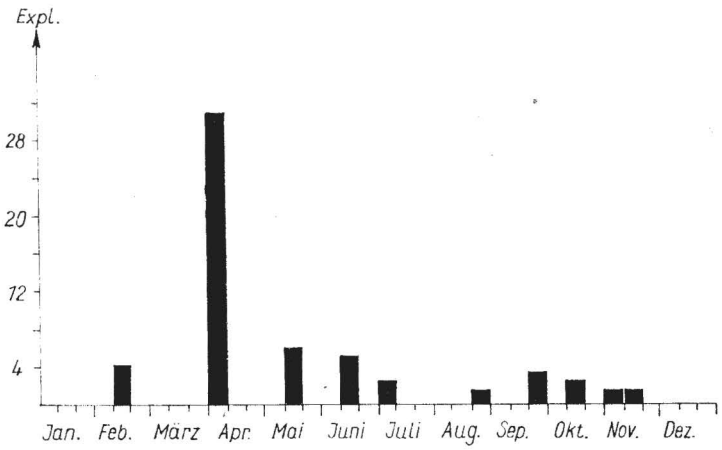

Abb. 7. Auftreten der Löffelente im Grubengebiet (Summe aller beobachteten Exemplare)

4.9. Bergente – *Aythya marila* (L.)

Von dieser Art liegen 18 Nachweise vor, bei denen es sich zum Teil um Mehrfachbeobachtungen handelt. Außer einer etwas fraglichen Septemberbeobachtung eines Stückes ohne Geschlechtsangabe (Übersommerer?!) fallen die Beobachtungen in den Zeitraum von Mitte November bis Ende Februar. Erwähnenswert ist die teilweise lange Verweildauer. Im folgenden die Nachweise:

1. 12. 1955	0,3	Grube „Theodor I" (Bott)
27. 12. 1955–26. 1. 1956	0,3	bzw. 0,4 Grube „Hermine" (Bott, Tauchmann); eventuell mit denen vom 1. 12. identisch
20. 1. –27. 2. 1963	1,0	Mulde (Proft)
4. 1. – 7. 1. 1964	4	bzw. 2 Mulde (Proft, Sperling)
16. 2. 1964	0,1	Mulde (Weiner)
8. 12. 1968	1,1	Grube „Vergißmeinnicht" (Sperling)
12. 11. 1969	1,1	Grube „Hermine" (Proft)
13. 9. 1970	1	Grube „Auguste" (Proft, Kuhlig)
19. 1. –23. 1. 1976	2,0	Grube „Ferdinand" (Köck)

4.10. Reiherente – *Aythya fuligula* (L.)

Die Reiherente tritt fast ausschließlich nur auf den großen Grubenseen der Gruben „Auguste", „Ferdinand", „Hermine" und „Theodor I" auf und zeigt in den letzten Jahren eine deutliche Tendenz des regelmäßigen Erscheinens während des Frühjahrszuges. Dagegen liegen nur wenige Herbstdaten vor, von denen jedoch eine Ansammlung von 5,20 Exemplaren am 13. 11. 1959 in der Grube „Hermine" (Tauchmann) erwähnenswert ist. Eigentliche Mittwinterbeobachtungen fehlten bis 1976 aus dem Grubengebiet völlig, als sich in jeder Januardekade einige Reiherenten in der Grube „Ferdinand" aufhielten.

Mit dem Freiwerden der Gruben vom Eis tritt dann die Art von Anfang März bis zur 2. Aprildekade auf. Das Maximum liegt Ende März. Die größte Ansammlung wurde am 26. 3. 1976 mit zusammen 24,12 Exemplaren in den Gruben „Auguste" und

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

„Ferdinand" lokalisiert. Von Ende Mai bis Anfang Juli wurden wiederholt übersommernde Reiherenten festgestellt, ohne daß sich Anhaltspunkte für ein Brüten ergeben hätten. 1976 hielt sich ab Mitte Mai ständig ein Paar in der Grube „Auguste" auf, so daß eine Brut möglich scheint. Ob die Zunahme der Brutpopulation in der Oberlausitz und das Brüten im Bezirk Leipzig, wovon Makatsch (1974) bzw. Kirchhof (1967) berichten, zu Neuansiedlungen auch im Bitterfelder Gebiet führen kann, bleibt abzuwarten.

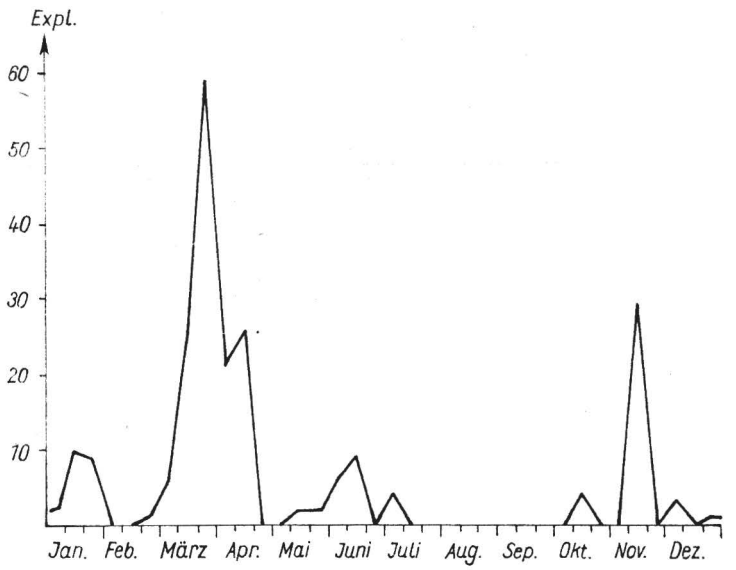

Abb. 8. Auftreten der Reiherente im Grubengebiet (Dekadensummen)

4.11. Tafelente – *Aythya ferina* (L.)

Die Tafelente ist die häufigste Tauchentenart im Untersuchungsgebiet. Ihr Auftreten wird von der allgemeinen Ausbreitungstendenz nach Westen geprägt. Das kommt u. a. auch in einem zahlenmäßig stärkeren Auftreten an den Grubengewässern während der letzten Jahre zum Ausdruck und erreichte seinen bisherigen Höhepunkt mit 109 Exemplaren am 26. 3. 1976. Nach Gnielka (1974) verlief die Grenze ihres regelmäßigen Brütens lange Zeit durch den Bezirk Halle. Durch das regelmäßige Brüten der Art an den Teichen um Köthen (30 km NW), im NSG „Cösitzer Teiche" (15 km W), den Erstbruten im Dieskauer Park bei Halle (30 km SW) und an den Mansfelder Seen, von dem Rochlitzer (1968), Diessner (1966), Gnielka (1970) und (1974) berichteten, war ein Brutversuch im Kreis Bitterfeld ebenfalls zu erwarten. In der Grube „Auguste" konnte 1975 durch die Beobachtung einer vier halbwüchsige Junge führenden Ente dann auch der erste Brutnachweis erbracht werden (Köck). Trotz ständigen Aufenthaltes einiger Tafelenten konnte für 1976 in der Grube „Auguste" das Brüten nicht bewiesen werden.

Das Zuggeschehen verläuft im Frühjahr normal und kulminiert um die Monatswende März/April. Dabei überwiegen die Erpel eindeutig, jedoch nicht so stark, wie es z. B. Hampe (1974) bei Dessau feststellte. Die Menge der rastenden Enten und die wenigen Angaben zum Geschlechterverhältnis reichen jedoch für die gesicherte Beantwortung dieser Frage für das Bitterfelder Grubengebiet nicht aus.

Sommerdaten liegen sonst nur noch aus den Jahren 1961 und 1962 von den verschiedenen Grubenseen vor.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Der Herbstzug setzt Ende August ein und ist insofern bemerkenswert, als er an den Grubenseen bereits in der 1. Septemberdekade kulminiert und noch drei weitere niedrigere Durchzugsspitzen aufweist. Der Verlauf zeigt eine auffallende Ähnlichkeit mit den Verhältnissen, die Berndt (1970) auf dem Greifswalder Bodden feststellte. Die Ursachen könnten nach Bezzel (1969) in dem uneinheitlichen Abzug der Geschlechter und dem bloßen Streifen des Bitterfelder Grubengebietes durch die ziehenden Tafelenten liegen.

Winterbeobachtungen sind, bedingt durch das Zufrieren der Grubenseen, selten, so daß einzelne Exemplare auch einmal auf der Mulde angetroffen werden können.

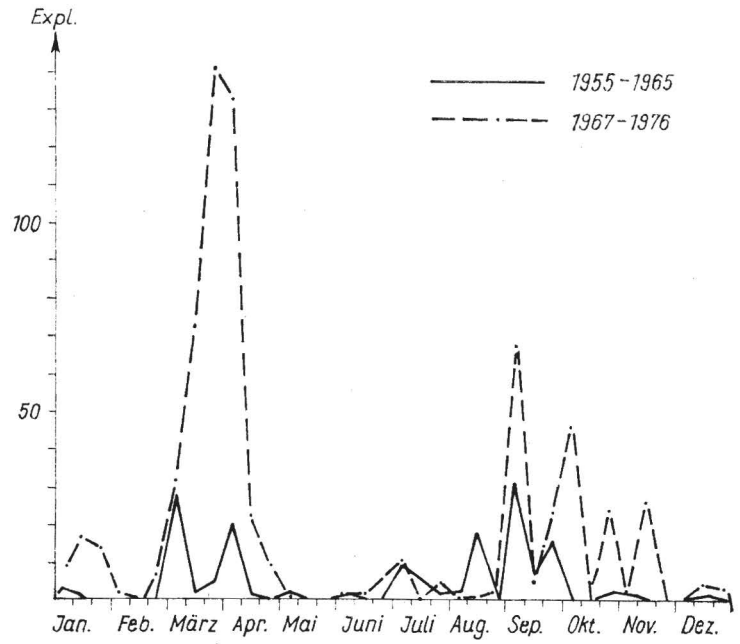

Abb. 9. Auftreten der Tafelente im Gebiet (Dekadensummen)

4.12. Moorente – *Aythya nyroca* (Güldenstädt)

Nur ein Nachweis: 20. 3. 1946 1,0 Exemplar Alte Mulde bei Döbern (Kuhlig).

4.13. Schellente – *Bucephala clangula* (L.)

Von der Schellente liegen bisher von 13 Tagen Beobachtungen von den Grubenseen und ein Nachweis von der Mulde mit insgesamt 65 Exemplaren vor. Das Auftreten erstreckt sich von Mitte September (Erstbeobachtung 12. 9.) bis Anfang April (Letztbeobachtung 4. 4.) mit je einer Häufung Mitte November und Mitte bis Ende März und entspricht damit dem von Heyder (1952) Dargestellten.

Maximum: 11. 3. 1956 etwa 20 Stück Grube „Hermine" (Tauchmann).

4.14. Samtente – *Melanitta fusca* (L.)

Bisher konnte diese Art viermal nachgewiesen werden:

15. 12. 1959	0,3	Exemplare	Grube „Hermine" (Tauchmann)
3. 1. 1960	0,1	Exemplar	Grube „Ferdinand" (Tauchmann)
30. 3. 1964	1,0	Exemplar	Grube „Auguste" (Heinl)
4.–23. 1. 1976	1,1	Exemplar	Grube „Ferdinand" (Köck)

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

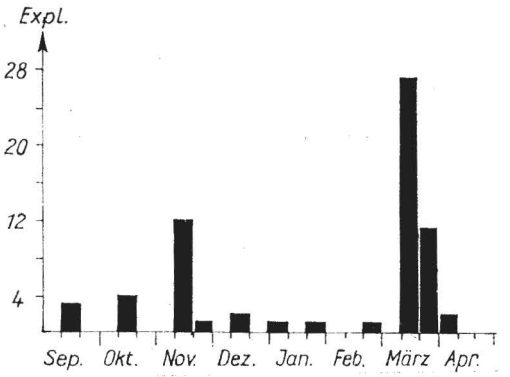

Abb. 10. Auftreten der Schellente (Summe aller beobachteten Exemplare)

Die letzte Beobachtung steht sicher im Zusammenhang mit orkanartigen Stürmen zu Beginn des Jahres. Beide adulte Stücke verweilten bis zum Zufrieren des Gewässers.

Auffallend sind die im Vergleich zu Heyder (1952) und Holupirek (1974) relativ späten Daten, die möglicherweise den Heimzug repräsentieren.

4.15. Trauerente – *Melanitta nigra* (L.)

Von der Trauerente liegen nur zwei Beobachtungen vor:

Ende November 1963	2	Exemplare	Grube „Thalheim" (Kant)
5. 1.–7. 1. 1964	2	Exemplare	Muldeaue (Proft, Sperling)

4.16. Kragenente – *Histrionicus histrionicus* (L.)

Hierzu möchte ich die Artenliste der Vögel des Kreises Bitterfeld (1975) zitieren: „31. 12. 63 – 7. 1. 64 0,1 Exemplar nahe der Eisenbahnbrücke auf der Mulde von Sperling beobachtet und nach seiner Zeichnung von Zülicke bestimmt. Wurde im gleichen Zeitraum am selben Ort auch von Proft und Tauchmann beobachtet und bestimmt."

Nach dem Studium der Wetterverhältnisse, die von den Beobachtern im Fachgruppentagebuch vermerkt sind, möchte ich diese Beobachtung jedoch stark anzweifeln, da zu dieser Zeit beständig Nebel mit Sichtweiten unter 100 m auftrat. Bott (mdl.) hegt ebenfalls Zweifel und nimmt eine wahrscheinliche Verwechslung mit einer Trauerente an.

4.17. Eiderente – *Somateria mollissima* (L.)

Die Eiderente trat etwas häufiger auf. Trotzdem sollen alle Nachweise aufgeführt werden:

27. 11. 1960	2,3	Exemplare	Grube "Theodor I"
11.–18. 12. 1960	0,2	Exemplare	Grube „Theodor I"
24. 12. 1960	1	Exemplar	Grube „Theodor I"
15. 1. 1961	1	Exemplar	Grube „Theodor I"
13. 12. 1960	1	Exemplar	Grube „Hermine"
Dezember 1971	2	Exemplare	Grube „Ferdinand"
November 1973	2	Exemplare	Grube „Theodor I" (alle Tauchmann)
23.–24. 12. 1974	0,1	Exemplar	Grube „Theodor I" (Köck)

Der Daueraufenthalt von 50 Tagen im Winter 1960/61 ist erwähnenswert. Die bis zum Januar beobachteten Stücke gehörten sicher dem Novembereinflug an. Anfang

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

November konnte Hinsche (1976) bereits auf dem Elsnigker Teich im Kreis Köthen (30 km NW) einen großen Trupp Eiderenten beobachten, dem u. a. sechs Männchen angehörten. Er zog die in dieser Zeit über der Nordsee tobenden Stürme als Ursache für das starke Auftreten in Betracht. Man darf in diesem Falle mit einiger Sicherheit annehmen, daß die in dieser Zeit im Grubengebiet beobachteten Exemplare aus dem Köthener Raum stammen.

4.18. Mittelsäger – *Mergus serrator* L.

Zwei Nachweise liegen vor:

12. 4. 1956	1,7	Exemplare	Grube „Hermine" (Tauchmann)
1. 11. 1959	0,1	Exemplar	Grube „Theodor I" (Tauchmann)

4.19. Gänsesäger – *Mergus merganser* L.

Der Gänsesäger konnte in zehn Wintern beobachtet werden. Dabei trat diese Art bevorzugt während strenger Winter oder längerer starker Frostperioden auf. Die Zeit des Hauptauftretens erstreckt sich von der 2. Januardekade bis Ende März. Die früheste Beobachtung eines Gänsesägers datiert vom 1. 11. und die späteste vom 12. 4. Somit entspricht sein Vorkommen im Gebiet dem von Heyder (1952) entworfenen Bild. Bemerkenswert ist, daß die außerhalb des Hauptauftretens gemachten Feststellungen (November, Dezember, April) ausnahmslos von den Grubengewässern stammen. Mit dem Zufrieren der Seen bei den selten vor Januar einsetzenden strengeren Frösten konzentriert sich sein Vorkommen auf die Mulde. Daneben dürfte dem Fluß auch eine Art Leitlinienwirkung zukommen. Im März werden dann nur noch selten Vögel dieser Art, bei einer nochmaligen leichten Häufung Ende des Monats, wie sie auch Gnielka (1974) vom Süßen See beschreibt, angetroffen. Das im Diagramm zu ersehende Maximum in der 3. Märzdekade hat seine starke Ausprägung dem Jahre 1956 zu verdanken, als sich vom 11. 3. bis 29. 3. in der Grube „Hermine" bis zu 40 Exemplare, dem abscluten Maximum überhaupt, aufhielten (Bott).

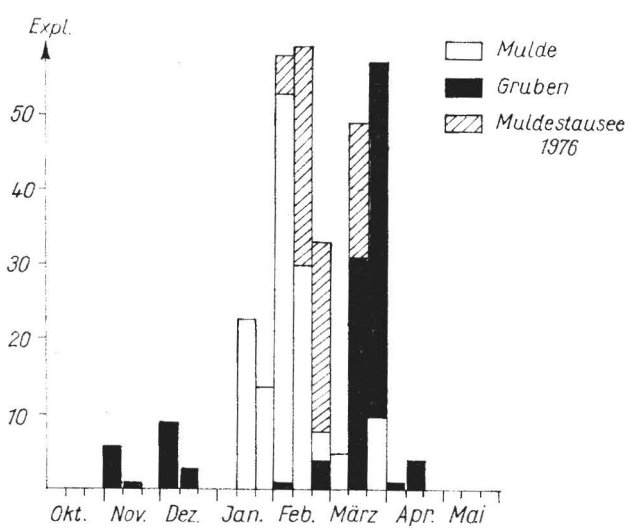

Abb. 11. Auftreten des Gänsesängers (Dekadensummen)

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Am neu entstandenen Muldestausee dürften sich in den nächsten Jahren die Überwinterer eines großen Muldeabschnittes konzentrieren, wie erste Beobachtungen aus dem Winter 1975/76 (Maximum 12,17 Exemplare) es andeuten.

4.20. Zwergsäger – *Mergus albellus* L.

Es liegen nur vier ältere Nachweise vor:

12./ 13. 11. 1959	3,0	Exemplare	Grube „Theodor I"
19.–29. 12. 1959	0,4–0,5	Exemplare	Grube „Ferdinand"
10. 1. 1960	1,1	Exemplare	Grube „Theodor I"
13. 12. 1960	0,1	Exemplar	Grube „Ferdinand" (alle Tauchmann)

4.21. Brandgans – *Tadorna tadorna* (L.)

Nur eine Beobachtung:

7. 1.–8. 1. 1972 8 Exemplare Muldeaue (Kuhlig)

Dabei ist sowohl die Beobachtung im Januar, die jedoch auch von Heyder (1962) erwähnt wird, als auch die Anzahl sehr ungewöhnlich. Eine Verwechslung dürfte auf Grund des auffallenden Äußeren ausgeschlossen sein.

4.22. Graugans – *Anser anser* (L.)

Nur zwei sichere Beobachtungen:

18. 3. 1969	12	Exemplare	Muldeaue (Kuhlig)
15.–17. 4. 1976	1	Exemplar	Grube „Auguste" (Proft)

4.23. Bleßgans – *Anser albifrons* (Scopoli)

Tauchmann konnte im November 1973 ein Exemplar unter Saatgänsen ausmachen. Die Ortsangabe fehlt leider, doch dürfte einer der Grubenseen wahrscheinlich dafür in Betracht kommen.

4.24. Saatgans – *Anser fabalis* (Latham)

Die Saatgans tritt regelmäßig im Herbst ab der 3. Septemberdekade auf. Früheste Beobachtung: 20. 9. 1973. Im Oktober und November zieht dann die Hauptmasse der Gänse mit dem Schwerpunkt Ende Oktober durch. Von Dezember bis Mitte März werden gelegentlich kleine Flüge beobachtet, die sicher zu den Überwinterern des Mittelelbegebietes gehören. Ausnahmsweise wurden noch am 12. 4. 1963 (Prott, Weiner) und am 15. 4. 1972 (Köck) jeweils zwei Saatgänse in der Grube „Auguste" angetroffen.

Besonders während der Zugperioden 1960/61 (Maximum 650 Stück), 1961/62 (Maximum 700 Stück) und 1967/68 (Maximum 130 Stück) versammelten sich regelmäßig Saatgänse in den Gruben „Ferdinand", „Theodor I" und seltener „Auguste", um zu nächtigen. Das Bitterfelder Grubengebiet gehört nach Rutschke (1973) mit zu den südlichsten Rastplätzen der Republik. Für diese Perioden kann auch der von Tuchscherer bei Rutschke (1973) geäußerten Vermutung, daß sich die Schlafplätze der im Kreis Eilenburg rastenden Gänse auf den Grubenseen im Bereich Bitterfeld – Brehna befinden könnten, zugestimmt werden. In den restlichen Jahren war dieses nicht so deutlich ausgeprägt. Leider fehlen Beobachtungsergebnisse aus einigen Zugperioden, so daß diese Aussage nur relativ sein kann. Im Oktober 1961 und Februar 1962 konnte Tauchmann bis zu 540 äsende Saatgänse auf den Fluren um Brehna feststellen. Weitere

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Beobachtungen dieser Art liegen nicht vor, woraus die geringe Bedeutung des Kreises Bitterfeld als Nahrungsgebiet ersichtlich ist.

In den letzten Jahren ist ein auffallender Rückgang der im Gebiet durchziehenden Gänse zu verzeichnen. Nur noch gelegentlich übernachten kleinere Trupps auf den Grubengewässern. Häufiger wassern die ziehenden Gänse für kurze Zeit, um zu trinken und Gefiederpflege zu treiben.

Vielleicht kann sich der neue Muldestausee in den nächsten Jahren zu einem Schlaf- und Rastplatz größeren Ausmaßes entwickeln. Bereits im November 1975 übernachteten nach einer mündlichen Mitteilung eines Wachmannes der Restanlagen des BKK Bitterfeld auf dem Stausee regelmäßig etwa 30 Gänse. Zur Rassenzugehörigkeit der im Gebiet auftretenden Saatgänse liegen überhaupt keine Angaben vor.

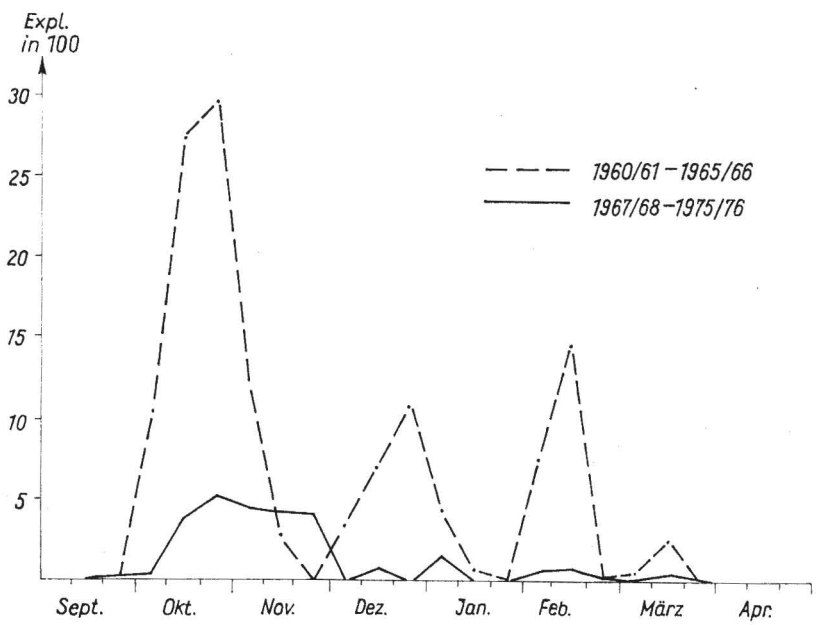

Abb. 12. Auftreten der Saatgans im Untersuchungsgebiet (Summe aller beobachteten Exemplare)

4.25. Kanadagans – *Branta canadensis* (L.)

Den von Creutz (1975) aufgeführten Binnenlandbeobachtungen kann noch eine weitere hinzugefügt werden:
18. 3. 1969 8 Exemplare Muldeaue (Kuhlig)

4.26. Höckerschwan – *Cygnus olor* (Gmelin)

Um das Auftreten des Höckerschwans in früheren Zeiten zu charakterisieren, möchte ich Bott zitieren, der 1962 in seine Beobachtungskartei schrieb: „Ursprünglich als Parkvogel in den Binnengärten (direkt in der Stadt Bitterfeld, d. Verf.) ausgesetzt, wo er auf dem Pilzteich brütete, verwilderte er während des 2. Weltkrieges und war dann auch in der Mulde- und Leineaue sowie in den Braunkohlengruben anzutreffen. 1944 brütete er in der alten Grube ‚Leopold'. Im Winter durchstreifte er die Auen. In den letzten fünf Jahren konnten keine Höckerschwäne mehr beobachtet werden."

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

In der Folgezeit gelang dann auch nur noch eine Beobachtung von 6 Exemplaren am 3./4. 7. 1964 auf der Mulde (Schulze). Erst ab 1968 häufen sich wieder Beobachtungen, besonders von auf Grubenseen überwinternden Stücken. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um adulte Einzelstücke oder Paare, die in den letzten Jahren bis weit in den Sommer hinein verweilten. 1975 brüteten erstmals wieder je ein Paar in der Grube „Hermine" und in der Muldeaue bei Friedersdorf. 1976 brüteten erneut zwei Paare in der Grube „Auguste" und der Muldeaue erfolgreich (3 bzw. 7 Junge).

4.27. Singschwan – *Cygnus cygnus* (L.)

Zwei Nachweise liegen vor:

19. 12. 1954–9. 1. 1955	2 immat.	Grube „Auguste" (Heinl, Riccius)
19. 12. 1955–7. 1. 1956	2 ad.	Grube „Auguste" bzw. „Theodor I" (Bott,Tauchmann)

5. Zusammenfassung

Anhand der Beobachtungsdaten von 27 Arten der Familie Anatidae wird die Bedeutung der Bitterfelder Grubenrestseen als Brut-, Nahrungs-, Rast- und Überwinterungsgebiete dargestellt. Mit der fortschreitenden Verlandung ergeben sich besonders in der Grube „Auguste" günstige Bedingungen. Hier brüten auch Stock- und Tafelente und der Höckerschwan.

Während der Zugzeiten sammeln sich Hunderte von Enten und in geringerer Zahl Saatgänse auf den Grubengewässern zur Rast. Mit ihrem Zufrieren steigt die Bedeutung der Mulde für die im Gebiet verbleibenden Überwinterer.

Mit der erfolgten Umleitung der Mulde durch das Grubenrestloch des Tagebaues Muldenstein und der Bildung eines großen Stausees dürfte ein Rast- und Überwinterungsgewässer von überregionaler Bedeutung entstanden sein, wie erste Beobachtungen erkennen lassen. Eine systematische Beobachtertätigkeit, nicht nur der Bitterfelder Ornithologen, ist daher angebracht, um die Entwicklung von Beginn an qualitativ und quantitativ erfassen zu können.

Schrifttum

Artenliste der Vögel des Kreises Bitterfeld. 1975 (unveröff.).

Berndt, R.: Die Tafelente auf dem Greifswalder Bodden. Falke **17** (1970) 413—415.

Bezzel, E.: Die Tafelente. Wittenberg 1969 (Die Neue Brehm-Bücherei, H. 405).

Boback, A. W.: Unsere Wildenten. Wittenberg 1970 (Die Neue Brehmbücherei, H. 131).

Bott, F.: Beobachtungen an der Vogelwelt des Bitterfelder Braunkohlenrevieres unter besonderer Berücksichtigung der ausgekohlten Tagebaue und ihrer Halden. Halle 1957 (unveröff. Staatsexamensarbeit der MLU).

Creutz, G.: Geheimnisse des Vogelzuges. Wittenberg 1971 (Die Neue Brehm-Bücherei, H. 75).

Creutz, G.: Die Kanadagans in der DDR. Falke **22** (1975) 375—381.

Dießner, F.: Die Lachmöwenkolonie Cösitz im Kreis Köthen. Apus **1** (1966) 17–24.

Dittberner, H. u. W.: Konzentration von Durchzüglern im unteren Odertal. Falke **15** (1968) 414–419.

Dittberner, H. u. W., und G. Wall: Zum Vorkommen der Krickente im Winter im nordöstlichen Deutschland. Falke **17** (1970) 58–62.

Gnielka, R.: Die Vögel des Tagebaurestloches Halle–Bruckdorf. Apus **1** (1966) 65–74.

Gnielka, R.: Erster Brutnachweis der Tafelente bei Halle. Apus **2** (1970) 43–44.

Gnielka, R.: Die Vögel des Kreises Eisleben. Apus **3** (1974) 145–247.

Hampe, H.: Zum Frühjahrsdurchzug der Tafelente bei Dessau. Apus **3** (1974) 91–94.

©Univeritäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Heidecke, D.: Der Edderitzer Tagebausee – Rastplatz für durchziehende und überwinternde Wasservögel. Apus **1** (1967) 117–124.

Helbig, L.: Die Anatiden der Oberlausitzer Teichlandschaft. I. Rezension. Falke **18** (1971) 140.

Heyder, R.: Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig 1952.

Heyder, R.: Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. Beitr. Vogelkd. **8** (1962) 1–106.

Hinsche, A.: Ein Trupp Eiderenten bei Elsnigk, Kreis Köthen. Apus **1** (1967) 142–143.

Holupirek, H.: Zum Zug von Trauerente und Samtente durch den Bezirk Karl-Marx-Stadt. Falke **21** (1974) 415–417.

Kalbe, E.: Zur Vogelwelt stillgelegter Braunkohlengruben in der Leipziger Tieflandsbucht. Beitr. Vogelkd. **6** (1960) 16–24.

Kirchhof, W.: Reiherente Brutvogel an den Haselbacher Teichen. Falke **15** (1968) 427.

Kirchner, H.: Der Vogel im Fluge. Wittenberg 1968.

Kohlmann, R.: Ökonomisch-geographischer Überblick. In: Der Heimatraum von Bitterfeld. Bitterfeld 1964.

Lange, H., und F. Leo: Ornithologische Beobachtungen in einem Rekultivierungsgebiet. Falke **17** (1976) 14–19.

Makatsch, W.: Wir bestimmen die Vögel Europas. Radebeul 1969.

Melde, M.: Entenbeobachtungen an einigen Teichen der Westlausitz. Falke **20** (1973) 306–312.

Rochlitzer, R.: Über das Vorkommen der Tafelente – *Aythya ferina* (L.) im Gebiet Köthen. Apus **1** (1968) 161–170.

Rothmaler, W.: Exkursionsflora von Deutschland. Berlin 1966.

Rutschke, E.: Durchzug und Überwinterung der Saatgans *(Anser fabalis* Lath.) in der DDR nebst Bemerkungen über die Bleßgans *(Anser albifrons* Scop.). Beitr. Vogelkd. **19** (1973) 430–457.

Rutschke, E.: Zur Überwinterung der Stockente und des Höckerschwans in Berlin und im Industriebezirk Halle. Falke **22** (1975) 41–46.

Sperling, D.: Das Vorkommen der Möwen (Laridae) im Bitterfelder Braunkohlenrevier. Hercynia, N. F. **7** (1970) 273–300.

Tuchscherer, K.: Untersuchungen über den Vogelbestand im Gebiet des Torgauer Großteiches teiches in den Jahren 1958–65. Hercynia, N. F. **3** (1966) 250–332.

Tuchscherer, K.: Untersuchungen über den Durchzug der Wasservögel am Großteich Torgau und in seiner Umgebung in den Jahren 1957–66. Hercynia, N. F. **5** (1968) 273–351.

Uwe-Volkmar Köck
DDR - 44 Bitterfeld
Saarstraße 1a

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Hercynia

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Köck Uwe-Volkmar

Artikel/Article: Das Vorkommen der Entenvögel (Anatidae) im Kreis Bitterfeld unter besonderer Berücksichtigung der ausgekohlten Braunkohlengruben 447-463